

Borondienst für eine Taube

Eine boronische Kurzgeschichte

Version 1.0 / 30. Juli 2021

Autorin

franziska Munkert

Kontakt

schreiberin@pm.me

Layout

franziska Munkert,

Hintergrund: Chris fiedler, Pixabay (free for commercial use)

Diese Kurzgeschichte spielt im Kloster der Heiligen Noiona in Selem.

Protagonistin ist die Novizin Noiona. Nicht die Heilige, sondern eine nach ihr benannte angehende Ordensschwester. In dieser Geschichte ist sie ein junges Mädchen, irgendwann zwischen 10 und 14 Jahren.

„Da liegt ein Vogel.“

„Der ist tot. Wahrscheinlich irgendwo dagegengeflogen.“

Die helle Stimme eines Jungen und die eines erwachsenen Mannes wehten durch den Fensterspalt und weckten Noiona. Das Mädchen lag im Gartenhaus des Klosters und hatte den freien Vormittag für ein Nickerchen genutzt. Sonnenstrahlen fielen durch die Läden, die die Novizin nicht ganz geschlossen hatte. Schließlich wollte sie nicht verschlafen und erst von der Mittagsglocke geweckt werden. Jetzt war sie wach und lauschte.

„Komm, wir müssen weiter.“ Das war die ältere Stimme. „Wir sind schon spät dran. Später kommt schon jemand und legt sie auf die Seite und begräbt sie.“

Schritte waren auf dem Weg zu hören und die Stimmen entfernten sich. Noiona war immer noch ein bisschen müde, aber ihr war nicht mehr nach Schlafen zumute. Dort draußen lag also ein toter Vogel. Vielleicht eine Taube. Vielleicht ein größerer Vogel – ein Rabe? Oder ein kleiner Spatz? Noiona stellte sich die Szenerie vor. Sie kannte den Weg gut, das war einfach. Sie probierte in Gedanken verschiedene Posen aus, in denen sie schon einmal einen verunglückten Vogel gesehen hatte. Vor ihrem inneren Auge war das Tier immer eine Taube.

„Später kommt schon jemand und legt sie auf die Seite und begräbt sie.“

Der Satz des Mannes hallte in ihren Gedanken wider. Es stimmt, der Weg wird regelmäßig sauber gemacht. Aber bis das nächste Mal jemand mit einem Besen vorbeikommt, wird es sicher noch dauern. Der Vogel würde noch den ganzen Tag in der Sonne liegen. Wie das aussehen würde, das wollte sich Noiona lieber nicht vorstellen.

Und begraben würde sie – die Taube, falls es denn wirklich eine Taube war – bestimmt niemand, das wusste sie sicher. Das Tier würde zusammen mit anderem Unrat in die Müllgrube gekippt werden.

Ob der Vogel wirklich gegen die Mauer des Gartenhauses geflogen ist?, fragte sich die Novizin. Vielleicht saß er auch oben auf dem Giebel und ist dann gestorben und auf den Boden gefallen? Gestorben, weil er schon alt war oder weil er krank war?

Der kleine Junge – die Stimme, die sie zuerst geweckt hatte – hatte sich Gedanken über das Schicksal des toten Vogels gemacht. Er wollte ihn nicht liegen lassen, hatte seinem Vater Fragen gestellt. Noiona fühlte sich ihm verbunden, fühlte Sympathie für diesen unbekanntem Jüngeren. Sie war entschlossen, sich der Sache anzunehmen.

Handschuhe – dicke lederne für die Gartenarbeit –, eine kleine Schaufel und einen Spaten fand sie hier im Gartenhaus. Das war fast alles, was sie brauchte. Sie wusste auch schon, wo sie das Tier bestatten wollte: Nicht weit von hier, hinter einer Weißdornhecke, hatten die Novizen ein geheimes Lager eingerichtet. Dort unter der Hecke könnte sie das Grab schaufeln. Was noch fehlte, waren Opfergaben und ein Boronrad, um die Grabstelle zu kennzeichnen.

Das Boronrad, schätzte sie, war nicht so wichtig. Sie kannte die Stelle ja und würde sie auch nach ein paar Tagen noch zuverlässig finden. Das konnte sie also später besorgen. Noiona dachte daran, dass sie das halbe Rad aus Zweigen und Schnur zusammenbinden könnte. Das wäre am einfachsten. Oder sie fragte einen der anderen Novizen, der handwerklich geschickter war als sie, ob jemand ein Boronrad schnitzen könnte. Das wäre dann natürlich eine schönere und irgendwie offiziellere Variante. Denn die Boronräder auf richtigen Friedhöfen waren ja auch gezimmert und nicht einfach provisorisch zusammengebunden.

Und die Opfergaben? Was wäre eine angemessene Gabe, um einen Wildvogel den Eintritt ins Totenreich zu erleichtern? Körner? Was frisst so ein Vogel denn am liebsten?

Eine andere Sache fehlte nie: Das Verbrennen von Weihrauch gehörte immer zu einer Totenfeier. Aber um an Weihrauch zu kommen, müsste sie sich in die Sakristei schleichen, und dann würde irgendjemand sie sehen und fragen, was sie damit wollte. Und dann konnte sie ihren Plan aufgeben. Denn sie war sich sicher, dass man ihr eine Totenfeier für eine Taube nicht erlauben würde. Tiere haben keine Seele. Im schlimmsten Fall würde ihr die Novizenmeisterin vorwerfen, dass sie das heilige Ritual der Bestattung gering achtet und sich darüber lustig machen würde.

Das wollte sie nicht. Die Stimme des Jungen war nur so rührend gewesen. Und der Vogel hatte es nicht verdient, auf den Müll geworfen zu werden. Er hatte ein ganzes Leben gelebt, hatte Freunde gehabt – einen Schwarm –, war Gefahren entronnen und hatte sich immer wieder sein Überleben erkämpft. Es konnte sein, dass er Kinder hatte, die er unter Mühen aufgezogen und ernährt hatte und die flügge wurden und sich bis zu ihrem eigenen Tod an ihr fürsorgliches Elternteil erinnern würden.

Nein, er sollte nicht auf den Müll geworfen werden.

Noiona verzog ihr Gesicht vor schlechtem Gewissen, als sie in einen Sack mit Saatgut griff und eine Handvoll Hirsekörner in die Tasche steckte. Eigentlich waren die wertvollen Getreidekörner

für die nächste Aussaat bestimmt und dafür viel zu schade... aber wenn es eine Opfergabe war, dann konnte es doch nicht gut genug sein, nicht wahr?

Ein Kratzen, nah und hinter ihr, ließ sie zusammenzucken. Noiona fuhr erschrocken herum.

„Was machst du da?“ Es war Lucan, ein Novize, der zwei Jahre älter war als sie. Ein selbstsicheres Grinsen teilte seine Lippen und ließ seine Zähne blitzen, als er Noionas schuldbewusste Miene sah.

„Ich mach... nichts Verbotenes“, sagte sie schnell und wurde rot, als sie an die gestohlenen Saatkörner in ihrer Tasche dachte. Noiona beeilte sich, ihm ihr Vorhaben zu erklären, und hatte, als sie geendet hatte, einen Verbündeten gewonnen.

„Ich helfe dir“, sagte er knapp und hob gleich daraufhin eine Hand: „Warte hier.“

Lucan machte auf dem Absatz kehrt und schlüpfte wieder nach draußen. Noiona wusste nicht, was er vorhatte, aber er würde sie bestimmt nicht anschwärzen. Tatenlos warten, wie er ihr geheißen hatte, wollte sie aber auch nicht. Die Novizin öffnete die Tür des Gartenhauses einen Spalt breit und lugte hindurch. Niemand war zu sehen. Sie wollte endlich den Vogel sehen und wissen, ob es wirklich eine Taube war.

Dort lag der tote Vogel.

Es war tatsächlich eine Taube. Die grauen, weichen Federn auf der Brust schimmerten bläulich und violett in der Sonne. Ein Flügel lag unter dem Tier, der andere lag ausgebreitet, mit der Innenseite nach oben, halb auf dem reglosen Körper. Die Augen waren geschlossen, wie Noiona mit Erleichterung bemerkte. Erst da wurde ihr klar, dass sie das mit den groben Gartenhandschuhen nicht gut hätte bewerkstelligen können.

Lucan kam zurück, als sie das tote Tier auf die Schaufel gebahrt hatte. Er trug einen kleinen, goldenen Weihrauchschwenker, in dem er im Schatten des Weißdorngebüschs ein paar Brocken Weihrauchharz verbrannte.

„Woher-“, hob Noiona an, aber Lucan schnitt ihr mit einer Handbewegung das Wort ab.

„Das brauchst du nicht zu wissen“, entgegenete er bestimmt und Noiona beschloss, dass er Recht hatte.

Der frisch ernannte Ministrant der Totenmesse ging voran, die Totengräberin folgte mit dem Leichnam des toten Vogels. Auf dem Weg, es waren nur ein paar Schritte, schmückte sie ihn mit ein paar Wiesenblumen, die sie im Vorbeigehen pflückte. Weißes Wiesenschaumkraut, gelbe Sumpfdotterblumen, lilane Kleeblüten. Unter den Weißdornzweigen bekam die Taube ein Grab, vier Spatenstiche tief. Noiona schwitze, als sie fertig war. Dennoch rezitierte sie den ,Choral zu

Ehren Golgaris' und improvisierte ein paar Sätze darüber, wie das Leben des – oder der – Verstorbenen ausgesehen haben mag. Lucan stand mit ernstem Gesichtsausdruck daneben und erledigte pflichtbewusst die Aufgaben eines Messdieners.

Sie standen noch eine Zeit lang schweigend an dem frischen Grab. Der Weihrauch hüllte das Dornengebüsch und die zwei Novizen in Harzgeruch und weiße Schwaden.

Erst das ferne Läuten einer Glocke, nur mit einem einzigen Schlag, löste sie schlagartig aus ihrer Erstarrung. Die Mittagsstunde! Sie müssten eigentlich in dieser Minute bereits im Refektorium des Klosters sein. Noiona und Lucan blickten sich an und wussten: Das gibt Schelte von der Novizenmeisterin. Und sie wussten auch, dass keiner von ihnen ihr Geheimnis, das Grab der Taube, verraten würde.

Aber jetzt mussten sie sich erst einmal beeilen.

Gemeinsam rannten sie los.